

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 18

Artikel: Blütenlese aus Jakob Wimpfelings pädagogischen Schriften : (zum 400. Todestage J. Wimpfelings)
Autor: W.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telefon 21.66

Insertionsannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter u. Co. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volksschule · Mittelschule · Die Lehrerin

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der von bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Postzuschlag
Insertionspreis nach Spezialtarif

Inhalt: Blütenlese aus Jakob Wimpfelings pädagogischen Schriften — † Johannes Schwend, Reallehrer, Miltstätten —
Schulnachrichten — Himmelserscheinungen im Mai — Krankenkasse — Lehrerzimmer — Beilage: Mittelschule
Nr. 3 (hist. Ausgabe).

Blütenlese aus Jakob Wimpfelings pädagogischen Schriften

(Zum 400. Todestage J. Wimpfelings.)

• Von W. G.

(Schluß)

Wimpfeling mahnt vor einer Ueberbelastung der Schüler und fordert Sorgfalt und Beachtung der Anlagen der Schüler — ja kein Ueberfordern der Kräfte! — Er schreibt:

„Die Lehrer sollen sich mit aller Sorgfalt davor hüten, den Schülern einen Unterricht zu erteilen, welcher sich den Anlagen derselben nicht angepaßt hat oder denselben nicht entspricht und über ihre Kräfte und ihren guten Willen hinausgeht. . . . Der Aufstieg zum Schweren geschehe allmählich je nach der Fassungskraft des Geistes und mit Rücksicht auf die Zeit und das Lebensalter.“ (S. 171).

Ueber die Ausarbeitung des „Wegweisers“ schreibt Wimpfeling: „Es leitete mich dabei das Bestreben, die Erziehung der deutschen Jünglinge besser werden zu lassen; sie sollten nicht mehr angehalten werden, Dunkles, Ueberflüssiges, Unnützes zu lernen; sie sollten nicht mehr ihre kostbare Zeit verlieren.“ (S. 172/173).

„Ich wurde dabei geleitet von der Erkenntnis, daß gerade die bedeutendsten und größten Kirchenväter um die gute Unterweisung der Knaben bekümmert gewesen sind, daß nicht allein Heiden, wie Quintilian und Aulus Gellius sich hierum bemüht haben, sondern auch Christen wie Lactantius, Augustinus, Ambrosius, Bernard, Hugo, Beda, Johannes Gerson.“ (S. 173).

Beim Lesen älterer pädagogischer Schriftwerke drängte sich mir schon oft der Gedanke auf: Wir kennen die Schriftwerke der Pädagogen äl-

terer Zeit zu wenig, und doch finden wir in diesen Werken gar manches pädagogische Goldkorn niedergelegt. — Dieser Gedanke hat mich auch bewogen, anlässlich des 400. Todestages Wimpfeling eine kleine Blütenlese aus seinen pädagogischen Schriften darzubieten. Vielleicht greift der eine oder andere Leser auch zu diesen oder andern pädagogischen Schriftwerken — und er wird finden, daß das Studium solcher Schriften beiträgt zur Erhaltung der Berufsfreude.

Wimpfeling hatte den „Wegweiser“ in Speyer geschrieben und zog im Jahre 1498 nach Heidelberg, um einen Lehrstuhl an der dortigen Hochschule zu übernehmen. Er las hier über die Briefe des hl. Hieronymus und über die Gedichte des christlichen Dichters Prudentius. Hier schrieb er seine bedeutendste pädagogische Schrift: „Die Jugend“. Diese Schrift ist eine Ergänzung zum „Wegweiser“. Der erste Teil der „Jugend“ ist eine Erziehungslehre in großem Stile, der zweite Teil ein Lesebuch, das nicht bloß zu einer verfeinerten Sprachbildung verhelfen soll, sondern auch einer sittlichen Vertiefung gerecht werden möchte.

In der Vorrede schreibt er, er habe sich „bemüht, bald poetische, bald prosaische Stücke in die vorliegende Schrift einzuflechten, um der Ermüdung vorzubeugen.“ (Freundgen S. 175).

Er ermuntert, es mögen „auch solche Unterrichtsstoffe zur Behandlung kommen, welche für das tatsächliche Leben heilsam und erfreulich sind.“ (S. 176.)

Ueber das „Werkchen“ selbst schreibt Wimpfeling: „Ich wenigstens habe dir in diesem Werkchen, welches mich auch manche Nacht in Anspruch nahm, alles das zusammengestellt, was mir Bezug zu haben schien auf die guten Sitten und die leuchtenden Tugenden, wie sie die Jugend schmücken.“ (S. 179.)

Wimpfeling schließt an den „Wegweiser“ an und mahnt: „Es hat ein jeder seine Anlagen zu prüfen“ (S. 185.) Er schreibt dann von den guten und schlechten Eigenschaften der Knaben und sucht nach den Mitteln der Willensbildung und zeigt dann „eine vierfache Wurzel oder einen vierfachen Ursprung der Tugend.“

Die erste Wurzel ist die in ihrer Bedeutung hochwichtige Wirkung der Gnade (Vom Eins. gesperrt.); in ihr hat alles Gute seinen Ursprung; um ihre Gewinnung sollen sich die Eltern wie die Kinder in demutsvollem Gebete bemühen.

Die zweite Wurzel liegt darin, daß die Eltern stets Ehrbarkeit beobachten; diese Weise geht auch auf ihre Nachkommen über; sie findet sich bei denselben zuweilen selbst dann, wenn sie von der väterlichen Rechtschaffenheit abgewichen zu sein scheinen.

Die dritte ist die gewissenhafte Erziehung durch das Beispiel. Hohe Bedeutung und großen Vorteil birgt dieselbe in sich. . . Die vierte ist die Hinführung zur Tugend. (S. 201.)

Als die vier Wege, auf denen „die Jugend zu guten Sitten und zu trefflichen Tugenden zu erziehen“ ist, bezeichnet Wimpfeling die Predigt, die stille Ermahnung, die Züchtigung und die Beichte.

Die „vierte ist die Beichte, diese der christlichen Religion eigentümliche Veranstaltung; die gelehrten Kirchenväter sind schon der Meinung gewesen, daß die Beichte ungemein wirksam sei zur Hinführung zu den vorzüglichsten Sitten. Eine Ermahnung kann nirgends passender, nirgends heilsamer, nirgends unerschrockener erteilt werden als gerade in der Beichte; es kann ferner kein Heilmittel ausfindig gemacht werden, welches zur Bekämpfung der Krankheit des Lasters sich geeigneter erwiese, als gerade die Beichte.“ (S. 203.)

Die Ausführungen Wimpfeling's über „Die vier Wege der Erziehung“ erinnern an einen Ausspruch von Johannes Gerson. Dieser schreibt in seinem „Traktat über die Hinführung der Kleinen zu Christus“:

„Es lassen sich mehrere Weisen ausfindig machen, die Kleinen auf den Weg, welcher zu Christus führt, zurück zu geleiten. Die eine ist die öffentliche Predigt, eine andere die geheime Zurechtweisung, wieder eine andere die Sucht des Lehrers; es erübrigt dann noch eine Weise, die lediglich der

christlichen Religion eigen ist: die Beichte. Man darüber ein anderer denken, was ihm beliebt: ich bin in meinem schlichten Sinn der Meinung, daß die Beichte, wosfern sie nur richtig gehandhabt wird, die wirksamste Führerin zu Christus ist.“

Also, Wimpfeling war in guter Gesellschaft. Er beansprucht nicht, daß man glaube, alle Ansichten, die er in seiner Erziehungslehre vorführt, seien „neu“ und „ursprünglich“. Er weist selber darauf hin, daß manche ähnliche Gedanken schon in früherer Zeit vorgebracht wurden. Das schmälert aber seine Verdienste nicht.

Ueber den Nutzen einer guten Erziehung schreibt Wimpfeling: „Wenn nämlich die Jünglinge gut erzogen sind, so wird daraus für sie selbst wie für den Staat Heil erblühen“. (S. 204.)

Vor Müßiggang warnt er: „Eines von beiden, entweder körperliche oder geistige Arbeit soll der Jüngling wählen und betreiben, wenn er nicht etwa für einen unnützen Menschen gehalten werden will. Denn Verachtung verdienen solche, welche weder sich selbst noch andern von Nutzen sind.“ (S. 223.)

Im 50. Kapitel schreibt Wimpfeling „von dem Endzweck des Studiums“ unter anderm wie folgt:

„Der Jüngling soll von Lernbegierde entbrannt sein, . . .

. . . Er möge die besten Wissenschaften erlernen zu einem trefflichen Zwecke und in einer edlen Absicht, nicht um schalen Ruhm oder um lediglich Reichthum zu erwerben, sondern um des Schmuckes der Seele willen und zur Mehrung der Tugend, zum Trost für Eltern und Verwandte, zur Ehre des gesamten Geschlechtes, zum Heile des Vaterlandes, zum Vorteil des Staates, zur Erkenntnis seiner selbst, zur Erfassung der Unsterblichkeit der Seele, zur leichtern Gewinnung des ewigen Lebens.“ (S. 247/248.)

Aus dem zweiten Teil dieser Schrift möge hier ein Gedicht Wimpfeling's Platz finden: Der rechte weg in dieser welt.

Den rechten weg in dieser welt
Sie wandlen thut der nit mit gelt
Und zeitlich er belad sein stat
Auf welchen studen siul onrat
Erstanden ist und noch all tag
Geschehen mag als ich dir sag
Gang hin den weg der gerechtigkeit.
Der dich fiert zu der seligkeit
Nuch zeigt dir auch des himmels freud
In dem erstunden wirt kein leid.

Im Jahre 1501 verließ Wimpfeling Heidelberg und zog nach Straßburg, wo er die beiden Schriften: „Deutschland an die Rats Herrn der

Stadt Straßburg" und „Abriß der deutschen Geschichte" schrieb.

In der Schrift: „Deutschland an die Ratsberrn der Stadt Straßburg" wünscht Wimpfeling, es möge der Erziehung und der Schulung der Jugend noch vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden: „Folgt dem Beispiel umsichtiger Bürger aus vielen ehrenwerten Städten des deutschen Landes, die ihre Kinder der heilsamen Unterweisung in den Wissenschaften überantwortet haben; folgt ihnen und achtet gering die törichten Vorschläge neidischer Menschen und übergebt eure Söhne der Schulung durch die edlen Künste, auf daß sie die trefflichen Wissenschaften erlernen zur Zierde ihres Geistes, zur Förderung der Tugend, zu eurem Trost, zum Heile eurer Stadt und der gemeinsamen Wohlfahrt, zum Lob und Ruhme eures ganzen Geschlechts, zur Erlangung der Selbsterkenntnis, zur Erkenntnis der Unsterblichkeit der Seele, zur Befestigung des Glaubens, zur Verherrlichung der Ehre Gottes, zur leichteren Gewinnung des ewigen Lebens in Gemeinschaft mit euch." (S. 378/379.)

Wimpfeling's Wunsch war es, es möchten die „Söhne, die zu zeitig aus den Kinderschulen herausgenommen werden, wenn dieselben noch kaum die ersten Buchstaben lesen können, noch auf fünf oder wenigstens auf drei Jahre in eine Schule der freien Künste" geschickt werden. — (S. 376.)

Wimpfeling's „Abriß der deutschen Geschichte" sollte ein Schulbuch sein, in dem auch die Kultur-

zustände behandelt werden. Janssen schreibt: „Es ist die erste von einem Humanisten geschriebene allgemeine deutsche Geschichte, die, wie sehr sie auch in Bezug auf gründliche Forschung hinter den ähnlichen Werken eines Irenicus und Beatus Rhennus zurücksteht, doch einen kräftigen Anstoß zum ernsteren Studium der vaterländischen Vorzeit gab." (I. 101.)

Die jüngeren Humanisten — im Gegensatz zu den ältern — „setzen sich, auf eine angeblich überlegene Bildung hochmütig pochend, größtenteils über Christenthum und Kirche und alle berechtigten Anforderungen der Sittlichkeit hinweg". (Janssen I. 598.) — Der Geisteskampf wurde immer schärfer und schärfer. Im Jahre 1515 zog sich Wimpfeling verbittert nach Schlettstadt zurück. „Das ist der Dank, wie ihn die Welt zollt! Ich bin der Welt müde und ich hoffe, daß der Herr mich bald aus diesen Stürmen erretten und mich in den Hafen der Ruhe einlaufen lassen wird." So lautet eine Stelle in einem Briefe vom 19. Februar 1520 an Erasmus von Rotterdam.

Noch im Jahre 1524 suchte Wimpfeling mit schmerzbelegten Worten Luther und Zwingli zur Umkehr zu bewegen — und seinem Bemühen gelang es, die Bürgerschaft von Schlettstadt bei dem alten Glauben zu erhalten. Der 17. November 1528 wurde Wimpfeling's Todestag. — Die Grabstätte wurde dem „Erzieher Deutschlands" in der Kirche zu Schlettstadt (Elsas) bereitet.

† Johannes Schwend, Reallehrer, Altstätten

Am 20. April verschied (so schreibt Herr Nationalrat J. Biroll der „Aheintal. Volkszeitung"), tief betrauert von seinen Angehörigen, den Schulbehörden, Freunden, Kollegen und Schülerscharen, im 74. Lebensjahre, nach hartem Schmerzenslager, wohl vorbereitet, Herr Reallehrer-Resignat Johannes Schwend.

Geboren anno 1855 in Lüdingen, wo er dann seine Kindheit verlebte, besuchte er hernach die kathol. Realschule Altstätten (die später der Ort seiner eigenen segensreichsten Wirksamkeit werden sollte), sodann von 1873—79 die technische und Lehramtsabteilung unserer Kantonschule, und bis 1880 die damals in hohem Ansehen stehende Philosophie-Akademie Eichstädt.

Charakter, Fleiß und Leistungen sicherten ihm bei Lehrern und Mitschülern hohes Ansehen. — Nur wenige aber ahnten, wie er sich durchringen mußte; wußte er doch oft und oft nicht, woher am folgenden Tage die Mittel zur Fortsetzung seiner Studien fließen würden. Sein Gottvertrauen und seine Energie halfen ihm über Berge von Schwierigkeiten hinweg.

Ausgerüstet mit dem flottesten Rüstzeug sowohl der sprachlich-geschichtlichen als der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung, und diese tiefer verankert in einer christlichen Philosophie, betrat er im Jahre 1880 die pädagogische Lehrtätigkeit.

Zuerst treffen wir ihn an einem fremdsprachlichen Institut in Zug, aus welcher Zeit ihn eine Lebensfreundschaft mit seinem Kollegen, dem spätern Universitätsprofessor und Nationalratspräsidenten Maillefer verband, dann an der Realschule Bütschwil.

Der katholischen Realschule Gofgau widmete er seine Kräfte und Talente von 1880—87. Dann zog es ihn auf ein höheres Wirkungsfeld, an das freie katholische Lehrerseminar in Zug, wo er bis 1892 Seite an Seite mit dem verewigten hochw. Herrn Seminarbibliothekar Baumgartner und den ihn trauernd überlebenden hochw. Herrn Rektor Prälat Kaiser und Präsekt Meyenberg als wahres Vorbild eines katholischen Pädagogen tätig war.

Im Jahre 1892 suchte die kathol. Realschule Altstätten einen neuen tüchtigen Lehrer. Das Augenmerk aller fiel sofort auf den Dahingeshiedenen. Aber es war kein leichtes Stück Arbeit, ihn von seinem schönen Zug, besonders von seinem lieben Seminar, loszubringen. Schließlich siegte der Appell an seine Heimatliebe.

So trat er hier seine letzte Lehrstelle an, die er 35 Jahre lang mit Auszeichnung, mit dem Aufgebot aller seiner Kraft und Energie, seinem gründlichen Wissen, seiner ganz eigenen Fundamentierungs-, Mitteilungs-